

L'ULTIMA FRONTERA

Die letzte Grenze (Walter Benjamin)

Land	Spanien 1991
Produktion	Kronos Plays & Films
Regie	Manuel Cussó-Ferrer
Buch	Pilar Parcerisas
Kamera	Llorenç Soler
Musik	Manel Camp
Bauten	Abdó Martí
Schnitt	Anastasi Rinos, German Lazaro
Ton	Daniel Frontrudona
Darsteller	
Walter Benjamin	Quim Lecina
Lisa Fittko	Bozena Lasota
Henny Gurland	Rosa Raich
José Gurland	Marcel Muntaner
Asja Lacis	Francesca Neri
Uraufführung	14. Februar 1992, Internationales Forum des Jungen Films, Berlin
Format	35 mm, Farbe
Länge	80 Minuten
Weltvertrieb	Kronos Plays & Films S.A. Gran de Gràcia, 131 08012 Barcelona T - (00343) 237 02 69 Fax - (00343) 257 26 34

Zu diesem Film

Walter Benjamins Überquerung der Pyrenäen wenige Tage vor seinem Tod in Port Bou bildet in diesem Film das Bindeglied zwischen acht Sequenzblöcken, die in Rückblenden Leben und Werk des Philosophen ins Gedächtnis rufen. Jede dieser Sequenzen konzentriert sich auf einen besonderen Zeitpunkt in seinem Leben sowie auf die wichtigsten Begriffe (Aura, Engel der Geschichte u.a.), an denen er jeweils arbeitete. (...)

Das zunehmende Interesse an Walter Benjamin bei Wissenschaftlern, Kunstkritikern, Intellektuellen und zeitgenössischen Philosophen, ebenso wie sein Einfluß als ein an der Stärke Europas als kultureller Einheit festhaltender Denker, hat uns dazu gebracht, ihm diesen Film zu widmen, in genau dem Jahr, welches zwischen seinem 50. Todesjahr und seinem 100. Geburtstag (1992) liegt. Diese Aufgabe erforderte umfangreiche historische Nachforschungen und ein genaues Studium von Leben und Werk. Darüberhinaus wurden Interviews mit einigen Personen geführt, die mit Benjamin bekannt waren: dem französischen Kunstkritiker Jean Selz, bei dem der Philosoph während seines Aufenthaltes auf Ibiza wohnte, und der Photographin Gisèle Freund, von der einige der besten Aufnahmen stammen, die von ihm gemacht wurden. Das Projekt begreift sich als ein Phänomen europäischer Kultur mit internationaler Wirkung. Nur so wird es der eigentlichen

Bedeutung von Benjamins Werk sowie seiner Beziehung zu den Vertretern der Frankfurter Schule (Max Horkheimer und Theodor W. Adorno) und seiner Verbindung zum Judentum (Gershom Scholem) gerecht; Tatsachen, die die merkwürdigen Umstände seines Todes in Port Bou beeinflussten, als er sich auf der Flucht in die USA befand. Die internationalen Bemühungen um die Rettung seines Werkes haben zahlreiche Ausgaben und Übersetzungen seiner Schriften in verschiedene Sprachen sowie die Vorbereitung eines Internationalen Kongresses, der 1992 anlässlich seines hundertsten Geburtstages in Paris stattfinden soll, ermöglicht.

Walter Benjamins Grenzüberschreitungen:

1. Grenzüberschreitungen des Denkens

Das Werk Walter Benjamins ist eng verknüpft mit verschiedenen 'Grenzüberschreitungen des Denkens' und zugleich angesiedelt an den Grenzlinien verschiedener Disziplinen wie Geschichte, Soziologie, Ästhetik und Theologie; auf jedem einzelnen dieser Gebiete eröffnet der Autor neue Perspektiven. Sein Beitrag zur Geistesgeschichte ist in hohem Maße modern, denn er gewinnt mit seinem eigenen, 'grenzüberschreitenden' Verständnis eine neue Sicht auf so unterschiedliche Dinge und Fragestellungen wie Goethe, 'Deutsches Barockdrama', 'Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit', den Begriff der 'Aura', Photographie, Literatur, Architektur, Sprache, Mystizismus oder Geschichtsphilosophie.

2. Reale Grenzüberschreitungen

Walter Benjamins Leben war gekennzeichnet von realen Grenzüberschreitungen. Kindheit in Berlin, während des Krieges Tätigkeit in einer Jugendbewegung in Freiburg im Breisgau, Studium in München, Umzug in die Schweiz, Studium in Bern, Kontakt zur Frankfurter Universität, Reise nach Capri und Aufenthalte in Paris und Moskau; erstes Exil auf Ibiza, Rückkehr nach Paris, ein Besuch in Dänemark und Antritt der letzten Reise: Nevers, Marseille und die Flucht nach Spanien - sein letzter Grenzüberschritt-, wo er sterben sollte.

3. Passagen in die Moderne

Leben und Werk Walter Benjamins sind eine Passage in die Moderne, in der, mit den Worten Pierre Missacs, Walter Benjamin sein eigener Fremdenführer war: "Dies trifft besonders für Benjamin zu, für ihn, den das Leben nicht geschont hat; den es ohne Unterlaß umhergetrieben hat; den es gezwungen oder gehindert hat, von einem Ort zum anderen zu ziehen; den es letztlich vom geborenen Flaneur zum Passanten und schließlich zum Flüchtling gemacht hat." (Pierre Missac: Walter Benjamins Passage, Frankfurt/Main 1991)

4. Portrait von innen

Analyse und Zusammenfassung sind zwei wesentliche Prozesse einer jeden Nachforschung, die jedoch in diesem Fall ohne narrative Gestaltung bleibt - und insofern eine Art 'Nicht-Geschichte der Geschichte' wird. Obwohl also keine bestimmte Erzählform tradiert ist und sich alles in Form von Bildern abspielt - z.B. zwischen Film- und Videobildern -, existiert eine Art Diskurs, der dem von Benjamin in Form und Inhalt entspricht. Das Ergebnis ist eine Abhandlung, die sowohl minutiös als auch poetisch und vielschichtig ist, die aber keineswegs versucht, das geistige Erbe des Denkers zusammenfassend darzustellen, son-

dem dem Publikum vielmehr eine Wahrnehmungsmöglichkeit eröffnet, die - unabhängig von intellektuellen Spekulationen - die Sinne anspricht. Deshalb ist der Film sowohl Fiktion - z.B. die Darstellung der anstrengenden Pyrenäen-Überquerung Benjamins und seiner Begleitpersonen - als auch Realität, die uns sowohl vom Standpunkt des historischen Hintergrundes als auch dem aktueller Unmittelbarkeit aus gezeigt wird, fünfzig Jahre nach dem Tode Benjamins.

Produktionsmitteilung

Bericht über ein Spielfilmvorhaben zu W. Benjamin

(...) Der zweite Spielfilm von Manuel Cussó-Ferrer, L'ULTIMA FRONTERA, wird als Schwerpunkt die letzten Tage im Leben des deutschen Philosophen Walter Benjamin behandeln, der sich im Grenzgebiet der Pyrenäen am 26. September 1940 das Leben nahm, um nicht den Nazis in die Hände zu fallen, die ihn seiner jüdischen Herkunft wegen zurück nach Deutschland verschleppt hätten. Nach Aussagen von Cussó-Ferrer werden in diesem Film Spielfilmelemente mit dokumentarischen kombiniert. Was letzteren Aspekt betrifft, so ist besonders ein Interview mit Jean Selz, einem französischen Kunstkritiker, hervorzuheben, der Benjamin in den 30er Jahren auf Ibiza kennenlernte und einer der wenigen Freunde des Philosophen ist, die noch leben. Wie die Produzenten betonen, wird sowohl dieses Interview als auch die Stimme der Photographin Gisèle Freund aus dem 'Off', "dem Film einen großen dokumentarischen Wert verleihen, nicht zuletzt durch ihre unmittelbare Bekanntschaft mit Walter Benjamin, dem der Film anlässlich seines hundertsten Geburtstages am 15. Juli 1992 gewidmet ist." Die Figur des Erzählers verbindet die Fiktion mit dem Dokumentarischen. Manuel Cussó betont, daß er sich schon seit 17 Jahren für das Werk und die Person Walter Benjamins interessiert, möchte aber klarstellen, daß Benjamin zwar 'den Anstoß' zu L'ULTIMA FRONTERA gegeben habe, "aber darum keineswegs ein biographischer Film über den Philosophen und Schriftsteller ist."

J.J. Sánchez Costa: Cussó rueda un filme sobre Walter Benjamin, in: El Periódico, 17. März 1991

Kino und Poesie

Manuel Cussó-Ferrer zufolge gibt es in diesem Film "keine Erzählung". Denn er will nicht nur eine einzige Geschichte erzählen, "sondern mehrere, und zwar in konzeptioneller und reflektiver Weise." Im Rückgriff auf die letzten Lebensstunden Benjamins, seine Erinnerungen - die gewissermaßen als 'Rückblenden' erscheinen - und Ausschnitte aus seinen Werken gestaltet der Filmemacher "ähnlich wie bei einer Collage einen visuellen Entwurf, der dem fragmentarischen Diskurs von Benjamin angenähert ist." Es kann nicht darum gehen, sagt Cussó, "Gedanken in Bilder zu verwandeln, was wirklich unmöglich ist, sondern vielmehr, diese Gedanken als Grundlage der Inspiration zu benutzen." Die Überquerung der Pyrenäen ermöglicht dem Regisseur, "Leben und Werk Benjamins poetisch darzustellen." Poetisch, darum geht es in der Tat, besonders weil "die Prosa uns ja schon vom Fernsehen gezeigt wird, deshalb sollte das Kino Poesie anbieten."

Félix Flores: Las últimas horas de Walter Benjamin, en un filme de Manuel Cussó-Ferrer, in: Espectáculos, 21. März 1991

Die Mummerehlen

In einem alten Kinderverse kommt die Muhme Rehlen vor. Weil mir nun "Muhme" nichts sagte, wurde dieses Geschöpf für mich zu einem Geist: der Mummerehlen. Beizeiten lernte ich es, in die Worte, die eigentlich Wolken waren, mich zu mummern. Die Gabe, Ähnlichkeiten zu erkennen, ist ja nichts als ein schwaches

Überbleibsel des alten Zwanges, ähnlich zu werden und sich zu verhalten. Den übten Worte auf mich aus. Nicht solche, die mich musterhaften Kindern, sondern Wohnungen, Möbeln, Kleidern ähnlich machten. Ich war entstellt von Ähnlichkeit mit allem, was um mich war. Ich hauste wie ein Weichtier in der Muschel im neunzehnten Jahrhundert, das nun hohl wie eine leere Muschel vor mir liegt. Ich halte sie ans Ohr. Was höre ich? Ich höre nicht den Lärm von Feldgeschützen oder von Offenbachscher Ballmusik, nicht einmal Pferdetrappeln auf dem Pflaster oder die Fanfaren der Wachtparade. Nein, was ich höre, ist das kurze Rasseln des Anthrazits, das aus dem Blechbehälter in einen Eisenofen fällt, es ist der dumpfe Knall, mit dem die Flamme des Gasstrumpfs sich entzündet, und das Klirren der Lampenglocke auf dem Messingreifen, wenn auf der Straße ein Gefährt vorbeikommt. Noch andere Geräusche, wie das Scheppern des Schlüsselkorbs, die beiden Klingeln an der Vorder- und Hintertreppe; endlich ist auch ein kleiner Kindervers dabei.

"Ich will dir was erzählen von der Mummerehlen." Das Verschen ist entstellt; doch hat die ganze entstellte Welt der Kindheit darin Platz. Die Muhme Rehlen, die einst in ihm saß, war schon verschollen, als ich es zuerst gesagt bekam. Die Mummerehlen war noch schwerer aufzutreiben. Lange stand mir das Rautenmuster für sie ein, das auf dem Teller in einem Dunst von Graupen oder von Sago schwamm. Ich löffelte mich langsam darauf zu. Was man von ihr erzählt hat - oder mir wohl nur erzählen wollte - weiß ich nicht. Sie selber vertraute mir nichts an. Sie hatte vielleicht fast keine Stimme. Ihr Blick fiel aus den unentschlossenen Flocken des ersten Schnees. Hätte er mich ein einziges Mal getroffen, so wäre ich mein Lebtag getrost geblieben.

Walter Benjamin: Berliner Kindheit um neunzehnhundert. Fassung letzter Hand (1938), in: Gesammelte Schriften, Bd. VII, Frankfurt/Main 1991

Zum Begriff 'Aura'

Was ist eigentlich Aura? Ein sonderbares Gespinnst aus Raum und Zeit: einmalige Erscheinung einer Ferne, so nah sie sein mag. An einem Sonntagnachmittag ruhend einem Gebirgszug am Horizont oder einem Zweig folgen, der seinen Schatten auf den Ruhenden wirft - das heißt die Aura dieser Berge, dieses Zweiges atmen. Anhand dieser Definition ist es ein Leichtes, die besondere gesellschaftliche Bedingtheit des gegenwärtigen Verfalls der Aura einzusehen. Er beruht auf zwei Umständen, welche beide mit der zunehmenden Ausbreitung und Intensität der Massenbewegungen auf das Engste zusammenhängen. Die Dinge sich 'näherzubringen' ist nämlich ein genau so leidenschaftliches Anliegen der gegenwärtigen Massen wie es ihre Tendenz einer Überwindung des Einmaligen jeder Gegebenheit durch deren Reproduzierbarkeit darstellt. Tagtäglich macht sich unabweisbarer das Bedürfnis geltend, des Gegenstands aus nächster Nähe im Bild, vielmehr im Abbild habhaft zu werden. Und unverkennbar unterscheidet sich die Reproduktion, wie illustre Zeitung und Wochenschau sie in Bereitschaft halten, vom Bilde. Einmaligkeit und Dauer sind in diesem so eng verschränkt, wie Flüchtigkeit und Wiederholbarkeit in jener. Die Entschälung des Gegenstandes aus seiner Hülle, die Zertrümmerung der Aura, ist die Signatur einer Wahrnehmung, deren 'Sinn für das Gleichartige in der Welt' (Johannes Jensen) so gewachsen ist, daß sie es mittels der Reproduktion auch dem Einmaligen abgewinnt. Es wiederholt sich im anschaulichen Bereich was sich im Bereiche der Theorie als die zunehmende Bedeutung der Statistik bemerkbar macht. Die Ausrichtung der Realität auf die Massen und der Massen auf sie ist ein Vorgang von unbegrenzter Tragweite sowohl für das Denken wie für die Anschauung.

Walter Benjamin: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, erste Fassung (1935), in: Gesammelte Schriften, Bd. I, Frankfurt/Main 1991

Angelus Novus

Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind aufgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.

Walter Benjamin: Über den Begriff der Geschichte, in: Gesammelte Schriften, Bd. I, Frankfurt/Main 1991

Die völlige Ungewißheit, was die nächste Stunde bringt

(...) Ich habe in den letzten Monaten eine Anzahl von Existenzen von dem bürgerlichen Dasein nicht etwa absinken, sondern von einem Tage auf den andern abstürzen sehen; so daß jede Sicherung mir, neben dem problematischen äußern einen minder problematischen innern Halt gibt. (...) Die völlige Ungewißheit über das, was der nächste Tag, was die nächste Stunde bringt, beherrscht seit vielen Wochen meine Existenz. Ich bin verurteilt, jede Zeitung (...) wie eine an mich ergangene Zustellung zu lesen und aus jeder Radiosendung die Stimme des Unglücksboten herauszuhören. Mein Bestreben, Marseille zu erreichen, um dort beim Konsulat meine Sache zu plädieren, war umsonst. Für den Ausländer ist seit längerem keine Ortsveränderung zu erwirken. So bleibe ich auf das angewiesen, was Ihr von draußen bewirken könnt. (...) Ich hoffe, daß ich ihnen bisher den Eindruck gegeben habe, auch in schwierigen Augenblicken gefaßt zu bleiben. Glauben Sie nicht, daß sich das geändert hat. Aber ich kann mich dem gefährlichen Charakter der Lage nicht verschließen. Ich fürchte, die, die sich aus ihr haben retten können, werden eines Tages zu zählen sein. (...)

Walter Benjamin an Theodor W. Adorno, 2.8.1940, in: Walter Benjamin: Briefe, Bd. 2, Frankfurt/Main 1978

Flucht über die Pyrenäen

Ich weiß noch, wie ich in jener engen Dachkammer aufwachte, wo ich mich einige Stunden zuvor schlafen gelegt hatte. Jemand klopfte an die Tür. (...) Es war einer unserer Freunde, Walter Benjamin - einer von vielen, die nach Marseille geströmt waren, als die Deutschen Frankreich überrannten. Der alte Benjamin, wie ich ihn gewöhnlich im Gespräch mit anderen nannte, ich weiß nicht recht, warum - er war ungefähr achtundvierzig. Wie war er überhaupt hierher gekommen? "Gnädige Frau", sprach er, "verzeihen Sie bitte die Unannehmlichkeit." Die Welt gerät aus den Fugen, dachte ich, aber Benjamins *politesse* bleibt dieselbe. "Ihr Herr Gemahl", fuhr er fort, "hat mir erklärt, wie ich Sie finden könne. Er sagte, Sie würden mich über die Grenze nach Spanien bringen." (...) Benjamin stand immer noch im Türrahmen, denn zwischen Bett und Wand war kein Platz für eine zweite Person. Ich sagte ihm kurz, er möge auf mich im Bistro am Marktplatz warten. (...) Was für ein großartiger Mensch, dieser Bürgermeister Azéma, berichtete ich Benjamin weiter. Stunden hatte er mit mir verbracht und jede Einzelheit ausgearbeitet. Zu allem Unglück war die bekannte Straße entlang den Friedhofsmauern von Cerbère inzwischen gesperrt. (...) Das bedeutete, daß wir die Pyrenäen weiter westlich zu überqueren hatten, wo der Gebirgskamm höher war, also eine strapaziosere Wanderung. "Das macht

nichts", sagte Benjamin, "solange der Weg sicher ist." "Ich habe Herzbeschwerden", fuhr er fort, "und werde langsam gehen müssen. Außerdem wollen noch zwei weitere Personen die Grenze überschreiten, die sich mir in Marseille für den Weg über die Grenze angeschlossen haben, eine Frau Gurland und ihr Sohn. Würden Sie sie auch mitnehmen?" Natürlich, sicher. "Sind Sie sich allerdings darüber im klaren, Herr Benjamin, daß ich kein erfahrener Führer in dieser Gegend bin? (...) Wollen Sie das Risiko auf sich nehmen?" "Ja", sagte er ohne zu zögern. "Nicht zu gehen wäre das eigentliche Risiko." (...) Im Gasthof trafen wir Benjamins Bekannte, die dort gewartet hatten, und erläuterten ihnen unseren Plan. (...) Wir wanderten langsam, wie Touristen, die die Landschaft genießen. Mir fiel auf, daß Benjamin eine große Aktentasche trug, die er sicher geholt hatte, als wir im Gasthof haltgemacht hatten. Sie schien sehr schwer zu sein, und ich bot ihm meine Hilfe an. "Darin ist mein neues Manuskript", erklärte er mir. "Aber warum haben Sie es denn auf diese Wanderung mitgenommen?" "Wissen Sie, diese Aktentasche ist mir das Allerwichtigste", sagte er. "Ich darf sie nicht verlieren. Das Manuskript muß auf jeden Fall gerettet werden. Es ist wichtiger als meine eigene Person." Das wird keine leichte Wanderung, dachte ich. Walter Benjamin mit seiner rätselhaften Art. (...) Ich konzentriere mich besser auf den Weg (...) Da war der leere Stall, den der Bürgermeister erwähnt hatte; also hatten wir uns nicht verlaufen...noch nicht. Dann stießen wir auf den Pfad, der leicht nach links abbog. Und dann der riesige Felsblock, den er beschrieben hatte. Eine Lichtung! Da waren wir also. Wir hatten es geschafft, nach fast drei Stunden. (...) Wir ließen uns nieder und machten Rast. Benjamin streckte sich im Gras aus und schloß die Augen. Ich dachte, daß der Weg ihn erschöpft haben müsse. Wir waren zum Abstieg bereit, aber er stand nicht auf. "Geht es Ihnen nicht gut?" fragte ich ihn. "Ich fühle mich wohl", antwortete er, "gehen Sie drei nur los." "Und Sie?" "Ich bleibe hier. Ich werde die Nacht hier verbringen, und Sie stoßen morgen früh wieder zu mir." Das war noch schlimmer, als ich erwartet hatte. Was soll ich jetzt tun? Ich kann nur versuchen, ihn mit vernünftigen Argumenten zu überzeugen. Dies war eine wilde Berggegend, vielleicht gab es gefährliche Tiere. (...) Er entgegnete mir, sein Entschluß, die Nacht auf der Lichtung zu verbringen, sei unwiderruflich, denn er beruhe auf einer einfachen Überlegung. Sein Ziel bestehe darin, die Grenze zu überschreiten, damit er und sein Manuskript nicht in die Hände der Gestapo fielen. Ein Drittel dieses Zieles habe er erreicht. Wenn er ins Dorf zurückkehre und den gesamten Weg am folgenden Tag erneut hinter sich bringen müsse, werde sein Herz dies wahrscheinlich nicht mitmachen. Folglich werde er hier bleiben. (...) Je mehr wir uns der Lichtung näherten, desto größer wurde meine Spannung. Würden wir Benjamin dort wiederfinden? Würde er noch am Leben sein? Meine Phantasie begann sich wie ein Kaleidoskop zu drehen. Endlich! Dort ist die Lichtung. Hier ist der alte Benjamin. Am Leben. Er richtet sich auf und schaut uns freundlich an. Dann starre ich ihm ins Gesicht - was ist passiert? Diese dunkelroten Flecken unter seinen Augen - waren das vielleicht Symptome eines Herzinfarkts? Er erriet wohl, warum ich ihn anstarrte. Er nahm die Brille ab und wischte sich mit dem Taschentuch über das Gesicht. "Ach dies", sagte er. "Der Tau, wissen Sie. Die Ränder des Brillengestells, sehen Sie? Sie färben ab, wenn sie feucht werden." (...) Benjamin wanderte langsam und gleichmäßig. In regelmäßigen Abständen - ich glaube, es waren jeweils zehn Minuten - machte er halt und ruhte sich für etwa eine Minute aus. Dann ging er mit demselben gleichmäßigen Schritt weiter. Diese Vorgehensweise hatte er sich, wie er mir erzählte, in der Nacht ausgerechnet und überlegt: "Bei dieser Zeiteinteilung werde ich es bis zum Ende schaffen. Ich mache in regelmäßigen Abständen halt - ich muß eine Pause machen, bevor ich

erschöpft bin. Man darf sich nie völlig verausgaben." (...) Frau Gurlands Sohn José - er war ungefähr fünfzehn Jahre alt - und ich halben Benjamin, die schwere Aktentasche zu tragen; sie war furchtbar schwer. (...) Dann erreichten wir den Gipfel. (...) Ich wußte, daß wir uns inzwischen in Spanien befanden und daß der Weg von hier aus bis zum Abstieg in die Stadt gerade weiter verlaufen würde. Ich wußte, daß ich nun den Rückzug anzutreten hatte. Die anderen hatten die erforderlichen Papiere und Visa, aber ich durfte nicht riskieren, auf spanischem Boden erwischt zu werden. (...) "Dort unten ist Port Bou! Die Stadt mit der spanischen Grenzkontrolle, wo Sie sich melden. Diese Straße führt direkt dorthin. Eine richtige Straße! (...) Gehen Sie direkt zum Grenzposten und zeigen Sie Ihre Dokumente: die Reiseunterlagen, die spanischen und portugiesischen Transitvisa. Sobald Sie Ihren Einreisestempel haben, nehmen Sie den nächsten Zug nach Lissabon. (...) Ich muß jetzt gehen, *Auf Wiedersehen...*" Einen Moment noch blickte ich ihnen nach, wie sie die Straße hinuntergingen. Es wird Zeit, daß ich von hier fortkomme, dachte ich, und begann den Rückweg. Ich ging weiter und spürte: Dies ist kein fremdes Land mehr, ich bin hier keine Fremde, wie ich es heute morgen noch war. Alles war leicht, ich war schwerelos und mit mir die übrige Welt. Benjamin und die anderen mußten es inzwischen geschafft haben. (...)

Nach etwa einer Woche kam die Nachricht: Walter Benjamin ist tot. Er hatte sich in Port Bou in der Nacht nach seiner Ankunft das Leben genommen. Die spanische Grenzbehörde hatte die Gruppe davon in Kenntnis gesetzt, daß sie zurück nach Frankreich gebracht würde. Eine neue Anordnung, die man gerade aus Madrid erhalten hatte: Ohne ein französisches Ausreisevisum darf niemand nach Spanien einreisen. (...) Wir lebten im 'Zeitalter der Neuen Anweisungen'. (...) Man mußte nur lernen, durch die Löcher zu schlüpfen und sich mit allen Schlichen aus diesem immer neue Formen annehmenden Labyrinth herauszuwinden, wenn man überleben wollte. Benjamin war jedoch kein Mensch, der sich irgendwo durchschlängeln konnte. (...) Weltfremd wie er war, zählte für ihn allein, daß sein Manuskript und er selbst sich außerhalb des Zugriffs der Gestapo befanden. Die Flucht über die Grenze hatte ihn erschöpft, und er glaubte nicht, er könne sie wiederholen - das hatte er mir bei unserem Aufstieg gesagt. Auch für diesen Fall hatte er alles voraus geplant: Er hatte genügend Morphium bei sich, um sich mit einer absolut tödlichen Dosis das Leben zu nehmen. (...)

Juli 1980 (...) rief mich Professor Scholem an, Benjamins engster Freund und einer seiner literarischen Nachlaßverwalter. (...) Ich gab ihm eine Beschreibung der Ereignisse jenes Tages vor beinahe vierzig Jahren. Er fragte nach jeder Einzelheit im Zusammenhang mit der Aktentasche: "Dieses Manuskript ist verschwunden", sagte er. "Bis heute hat niemand gewußt, daß es ein solches Manuskript je gegeben hat." Die Stimme geht weiter, aber ich höre nur noch: Das Manuskript ist verschwunden. Über all diese Jahre hatte ich einfach angenommen, daß es gerettet wurde. Kein Manuskript. Niemand weiß etwas von der schweren schwarzen Aktentasche mit den Aufzeichnungen, die für Benjamin wichtiger als alles andere waren.

Lisa Fittko: 'Der alte Benjamin'. Flucht über die Pyrenäen, in: Merkur, Zeitschrift für europäisches Denken, Heft 403, Stuttgart 1982

Die Nacht in Port Bou

Abends kamen wir in Port Bou an und gingen auf die Gendarmerie, um unsere Eintrittsstempel zu erbitten. Vier Frauen und wir drei saßen eine Stunde lang, weinend, bittend, verzweifelt vor den Beamten und zeigten unsere durchaus guten Papiere. Wir waren alle *sans nationalité* und man sagte uns, daß seit einigen Tagen ein Erlaß herausgekommen sei, der verbot, Leute ohne Nationalität durch Spanien reisen zu lassen. Man erlaubte uns, eine Nacht im

Hotel zu verbringen *soi-disant* unter Bewachung und stellte uns die Polizisten vor, die uns morgens an die französische Grenze begleiten sollten. (...) Also gingen wir alle sehr verzweifelt in unsere Zimmer. Morgens um 7 rief mich Frau Lippmann herunter, da Benjamin mich gerufen hatte. Er sagte mir, daß er abends um zehn große Mengen Morphium genommen hätte und ich versuchen sollte, die Sache als Krankheit darzustellen, gab mir einen Brief an mich und an Adorno (...). Dann verlor er das Bewußtsein. Ich rief einen Arzt, der Gehirnschlag feststellte und auf mein dringendes Verlangen, Benjamin in ein Krankenhaus zu befördern, (...) alle Verantwortung dafür ablehnte, da Benjamin schon ein Sterbender sei. (...) Ich habe um José und mich entsetzliche Angst ausgestanden, bis der Totenschein ausgestellt war am nächsten Morgen. (...) Ich kaufte ein Grab für fünf Jahre etc. Ich kann Dir wirklich die Situation nicht genauer schildern. Auf jeden Fall war sie so, daß ich den Brief an Adorno und mich vernichten mußte, nachdem ich ihn gelesen habe. Es standen fünf Zeilen darin, die besagten, daß er, Benjamin, nicht weiter könne, keinen Ausweg sähe und er (Adorno) sich von mir erzählen lassen sollte, ebenso sein Sohn.

Henny Gurland an A. Gurland, 11.10. 1940, in: Walter Benjamin: Gesammelte Schriften, Bd. V, Frankfurt/Main 1991

Zum Freitod des Flüchtlings W. B.

Ich höre, daß du die Hand gegen dich erhoben hast
Dem Schlächter zuvorkommend.
Acht Jahre verbannt, den Aufstieg des Feindes beobachtend
Zuletzt an eine unüberschreitbare Grenze getrieben
Hast du, heißt es, eine überschreitbare überschritten.
(...)
So liegt die Zukunft in Finsternis, und die guten Kräfte
Sind schwach. All das sahst du
Als du den gequälten Leib zerstörtest.

Bertolt Brecht

Zitiert nach: Walter Benjamin 1892-1940, bearbeitet von Rolf Tiedemann, Christoph Gödde und Henri Lonitz, Marbacher Magazin, Nr. 55, 1990, Marbach am Neckar 1990

Biofilmographie

Manuel Cussó-Ferrer, geb. 1948, Regie- und Schauspielstudium an der Universität Louvain sowie in Brüssel, Zürich und Paris. 1978 Rückkehr nach Barcelona und Tätigkeit als Werbefilmer und Regieassistent, u.a. bei Francesco Bellmunt, José Antonio de la Loma, Charles Mira und Jordi Cardena; inszenierte die Fernsehserien *Les claus de vidre* und *Connexió a l'impossible*.

Filme (u.a.):

1983	<i>Màgia a Catalunya</i>
1984	<i>Museu d'ombres</i>
1985	<i>De moda, episodi Niki Bosch</i>
1988	<i>Entreacte</i>
1991	L'ULTIMA FRONTERA